

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT
BDBB Englische Literatur
Großbritannien
Mary SHELLEY
ANTHOLOGIE

22-4 *Was wurde aus den Geistern?* : Texte der Frankenstein-Autorin / Mary Shelley. Hrsg. von Rebekka Rohleder. - Wiesbaden : Marix-Verlag, 2022. - 279 S. ; 20 cm. - ISBN 978-3-7374-1186-8 : EUR 22.00
[#8341]

Erst vor einem Jahr war beim Reclam-Verlag der Roman *Der letzte Mensch* von Mary Shelley in einer neuen Übersetzung herausgekommen;¹ und nun liegt mit dem vorliegenden, hier anzuzeigenden Band ein schönes Lesebuch zu Mary Shelley vor, das geeignet ist, die Autorin einem weiteren Publikum in ihrer Vielschichtigkeit bekannt zu machen. Denn Rebekka Rohleder, die bereits das Nachwort zu der genannten Roman-Übersetzung beigeleitet hatte, liefert mit der schönen Anthologie² einen sehr guten Überblick über eine meist nur sehr selektiv wahrgenommene Autorin.

Selbstredend kommt Mary Shelley zunächst in ihrer Rolle als berühmte Verfasserin eines berühmten Romans zur Geltung, nämlich als Autorin des *Frankenstein*. Neben einem Text über Geister findet man hier nicht nur zwei Auszüge aus dem Roman, sondern auch den berühmten Essay von Sir Walter Scott über ihn, der damals als beachtliche Würdigung erscheinen mußte. Scott hatte aber irrtümlich geglaubt, Percy Byssche Shelley, Marys berühmter Dichter-Gatte, sei der Verfasser gewesen, doch schreibt ihm Mary daraufhin einen Brief (in der richtigen Annahme, Scott habe die anonym erschienene Rezension verfaßt), um ihm mitzuteilen, daß sie selbst die Autorin sei – ein Zeichen für ihr schriftstellerisches Selbstbewußtsein, auch wenn der Roman zunächst nicht unter ihrem Namen erschienen war (S. 62). Ein zweiter Teil ist *Grenzerfahrungen* gewidmet, die sich in Erzählungen wie *Der unsterbliche Sterbliche* widerspiegeln, aber auch im Roman *Der letz-*

¹ *Der letzte Mensch* / Mary Shelley. Aus dem Englischen übers. und mit Anm. von Irina Philippi. Durchges. und mit einem Nachwort von Rebekka Rohleder. Mit einem Essay von Dietmar Dath. - Ditzingen : Reclam, 2021. - 585 S. ; 21 cm. - Einheitsvertriebssacht.: The last man . - ISBN 978-3-15-011328-8 : EUR 26.00. - [#7309]. - Rez.: *IFB 21-4*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11202>

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1255926015/04>

te Mensch, aus dem hier Auszüge mitgeteilt werden. Die politische Autorin wird im nächsten Teil in Briefen zu Geschlechterfragen herausgestellt, ebenso ihre Rolle als Autorin eines heute vergessenen Romans namens **Lodore**, der aber schon 1843 ins Deutsche übersetzt wurde und damit der früheste Text von Mary Shelley in deutscher Sprache ist, während sogar **Frankenstein** erst 1912 übersetzt worden war, was man im Rückblick kaum glauben mag (S. 157). Jedenfalls bietet Rohleder hier manche Hinweise auf mögliche Kontexte jener Übersetzung, die noch einer genaueren Erforschung harren, hier aber wenigstens auf Wissenslücken hinweisen, die man wohl auch bei manchen Anglisten beiderlei Geschlechts wird vermuten dürfen.

Schließlich wird Mary Shelley im letzten Teil des Bandes als Verfasserin von *Reiseberichten* vorgestellt. Insbesondere Frankreich, Italien und Deutschland kommen hier in den Blick, nach einem Hinweis auf die wesentlich bekanntere Reiseliteratur ihrer Mutter Mary Wollstonecraft. Mary und Percy hatten zusammen ein Reisebuch über ihre Flucht aus England produziert, in dem sie ihre gemeinsame Reise als respektabler aussehender ließen, als es in Wirklichkeit der Fall war (S. 207). Auch Marys letztes Buch war eine Reisedarstellung, **Streifzüge durch Deutschland und Italien** von 1844, wobei nur darauf hingewiesen sei, daß hier neben einem Bericht über die Cholera in Rom auch Reiseeindrücke aus Berlin zu finden sind, wohin sie mit dem Zug aus Leipzig angereist war, in dem sie Walter Scotts Roman **The heart of Midlothian** las, während sie durch Landschaften abgeernteter Felder fuhren: „Ein paar Meilen hinter Leipzig kamen wir auf preußisches Gebiet und stiegen in einen anderen Waggon um. Die preußischen Waggons sind viel geräumiger und bequemer. Die Geschwindigkeit des Zuges war sehr hoch und ich hörte Passagiere, die durchs Fenster riefen, das Tempo solle gedrosselt werden“ (S. 257). In Berlin angekommen, logiert Shelley in einem Hotel Unter den Linden, beschreibt die prächtige Versammlung von Bauwerken dort, wie sie auch heute noch anzutreffen ist, und sie besucht die Gemädegalerie, „die außer der Neugier, eine berühmte Hauptstadt zu sehen, unser einziger Antrieb gewesen waren, Berlin zu besuchen“ (S. 259). Auch die Oper besuchte sie, aber war enttäuscht, als dort wohl Auber gegeben wurde: „in Deutschland möchte ich deutsche Musik hören“ (S. 263). Auch das Schloßmuseum wurde besucht: „Ich interessierte mich nicht sehr für das, was ich sah. Es wurden viele Erinnerungsstücke an Friedrich den Großen ausgestellt; eine Wachsfigur, die seine alten Kleider trägt, sitzt auf einem verblichenen Thron unter einem schäbigen Baldachin – alles wie zu seinen Lebzeiten.“ Doch findet diese Ausstellung nicht ihre Zustimmung, da auf diese Weise keine Achtung erzeugt werde: „Es ist das Unglück derer, die alt werden, dass sie immer als vergeistert und schwach an die Nachwelt weitergereicht werden.“ Sie selbst würde sich, fügt sie an, als Königin nicht mehr malen lassen, wenn sie mehr als 30 Jahre alt würde – oder vielleicht 35, falls sie sich gut gehalten hätte... Eindruck machte Shelley auch der Besuch einer Eisengießerei außerhalb des Oranienburger Tors.

Der schöne Band möge viele Interessenten finden, er tut Mary Shelley gute Dienste und bietet sicherlich für die meisten deutschen Leser wirklich etwas Neues.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11791>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11791>